

Miszellen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **4 (1837)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

losem Parteigeschwärz nachzusprechen, muß man wissen, daß die Araber nicht wie die europäischen, selbst nicht wie die spanischen Guerillas und die kaukasischen Gebirgsvölker, auch nicht wie die Kosaken, fechten. Man hat fälschlich die algierische Kriegsgart mit den ägyptischen Operationen vergleichen wollen. Die Reiterei, welche in Aegypten gegen die französischen Truppen focht, hat unstreitig einige Aehnlichkeit, aber keineswegs dieselbe eigenthümliche, volksthümliche, originelle Art und Weise der Kabailenstämme. Der Araber weiß jetzt sehr gut, daß er der europäischen Taktik und Disciplin nicht in geordneter Schlacht die Spitze bieten darf. Er zieht sich also, sobald wir gegen ihn losrücken, von einem Punkte zum andern unter kleinen Scharmüßeln und Gefechten zurück, bis wir bei dem Punkte angelangt sind, wo er weiß, daß wir aus Mangel an Lebens- und Transportmitteln nicht ohne die größte Gefahr, ohne die Tollkühnheit uns gänzlich zu verderben, weiter vorwärts dringen können. Unser Rückzug muß also beginnen, selbst nach der glücklichsten Eroberung und Einnahme müssen wir wieder auf unser Hauptquartier, unsere Operationsbasis, auf Algier und die Umgegend zurückmanövriren. Dieß weiß der geringste arabische Kriegsmann. Sobald als unser Rückzug beginnt, alsobald beginnt er seine eigentliche Kriegsthätigkeit. Er umplänfelt, er umflügelt, er belästigt, er tirailirt uns. Bald ist seine Reiterei hier, bald dort, bald macht er uns ein Defilee durch die Besetzung der beherrschenden Punkte streitig, bald erwartet er uns da, wo seine Reiterei gut manövriren und unsere Artillerie in einem Durchzugspunkt beschäftigt, und für uns unpraktikabel ist. Bei seiner Art zu fechten verliert er wenig Mannschaften, schießt gut und aus der Ferne, sprengt pfeilschnell zurück, schwärmt umher und beunruhigt namentlich unsere Avant- und Arriergarden, unsere Seiten-Patrouillen und Detaschirten. Sobald wir eine Stellung nehmen, welche er als fest und gut kennt, läßt er uns ungestört, denn er weiß den Augenblick ungünstig zum Angriff und urtheilt sehr richtig, daß wir ja doch bald gezwungen sind, wieder den Rückzug fortzusetzen, da unser Proviant nie eine lange Expedition, oder ein bedeutendes Anhalten im Innern erlaubt. Der Araber ist überdies mäßig, er begnügt sich mit dem Unbedeutendsten, er führt seinen erbärmlichen Mundvorrath mit sich. Sobald die Saaten geschnitten sind, finden wir keine Frucht, keine Aehre. Er kennt das Terrain, seine Rundschafter beobachten jeden Schall, die unsrigen verrathen sehr oft und dienen noch öfters

zwei Herren. Bei allen Verhandlungen ist des Arabers List sprüchwörtlich, unsere feinsten Diplomaten sind nicht versteckter, verstellter, aalgewandter. Rechnet man dazu, daß der Araber nur von Diebstahl und Raub lebt, daß er gewinnsüchtig dieses für erlaubt und gegen Christen für religionsgemäß und preiswürdig hält, daß er seine Unabhängigkeit über alles liebt, daß er nomadisch sein elendes Zelt bald hier bald dort aufschlägt, bald hier bald dort erndtet und übernachtet, daß er von Jugend auf an Gefahr, Abentheuer und Kampf gewöhnt ist, so wird man die schwierige Stellung unserer Armee verstehen. Der von Manchen gehegte Plan, mit Massen, durch Extermination, durch gewaltige Expeditionsarmeen und große Opfer die Araber zu unterjochen, ist eben so thöricht als praktisch unmöglich. Die Araber würden sich, wie sie es immer gethan, vor der größten Armee zurückziehen, und wäre es bis in die Sahara. Wer kann sie dort verfolgen? und wie kann eine große Armee sich in einem Lande wie das afrikanische proviantiren? Wo Lebensmittel finden, wo die nöthigen Transportmittel zu langen Zügen ins Innere hernehmen? Kame auch die ganze Armee bis zur Wüste, so müßte sie wieder umkehren, und die Araber zögen wieder in die verlassenen Stellungen ein. (Allg. Mil.-Zeitung.)

M i s s e l l e n.

Es ist aus vielen Gründen wünschenswerth, daß für das Losbrennen der groben Geschütze die Perkussions-Entzündung könne angewendet werden. Bis jetzt wurde jedoch noch keine Art dieser Entzündung gefunden, die allen Erfordernissen vollkommen entspricht, so daß wir in der eidgen. Artillerie immer noch Linten und Zündlichter gebrauchen. Nach eidgenössischer Vorschrift sollen Zündlichter von 13'' franz. Maaßlänge oder 1, 16 neu Schweizerfuß 8 bis 10 Minuten brennen. Bei letztjähriger Instruction der Berner Artillerie wurden folgende Sätze als vorzüglich geeignet gefunden:

- 1) 1 Theil Pulver, 1 Theil Antimonium, 10 Theil Schwefel und 10 Theil Salpeter brennen 8½ Minuten.
- 2) 1 Theil Pulver, 1 Theil Antimonium, 11 Theil Schwefel und 11 Theil Salpeter brennen 9¾ Minuten.

Nach beiden Sätzen brennt das Zündlicht nicht nur im heftigsten Regen, sondern auch im Wasser. Dieser

Satz ist auch noch deshalb empfehlenswerth, weil er trocken verarbeitet wird und also unverändert bleibt.

Die Erstürmung von Ismail am 11^{1/2}. Dezember 1789.

(Schluß.)

Um 4 Uhr Nachmittags war der Sieg entschieden, und Ismail gänzlich bezwungen, aber nur nach dem blutigsten Sturm, dessen die neuere Geschichte gedenkt, einem Sturm, wo 31,000 Mann mehr wie 40,000 in einer starken Festung angriffen, überwandten, vernichteten.

Schrecklich war die Vertheidigung der Türken gewesen; sie sahen ihr Schicksal vor Augen, und zum Tode entschlossen, wollten sie nicht ungerochen sterben. Männer, Weiber, Greise, was nur eine Waffe halten konnte, stritt; und nicht bloß in den Häusern vertheidigten sie Leben und Eigenthum, sondern griffen selbst auf den Straßen die Russen an; ja viele Frauen waren selbst mit unter den Ausfallenden gewesen.

Aber die Unerfrorenheit und Tapferkeit der Russen übertraf alles, was man von einer braven Truppe nur erwarten konnte. Offiziere und Soldaten wetteiferten; die ersten stürmten voran auf den Leitern und mit heroischer Selbstaufopferung streitend, leuchteten sie überall ihren Untergebenen vor; mehr wie die Hälfte von ihnen bezahlten mit schweren Wunden oder dem Leben. Die Soldaten stritten wie grimme Löwen; da war nichts, was sie aufgehalten hätte. Ihr Arm erschien unermüdlich, und ihre Ausdauer so groß wie ihr Muth. Während 10 Stunden kämpften sie ununterbrochen fort, unbekümmert um alle Gefahren um sie her; unter hunderten von Gestalten schwebte der Tod über ihren Häuptern, ohne daß sie dessen geachtet; sie schienen sich einzig mit Erbitterung an ihre Feinde geheftet zu haben, und nicht eher zu ruhen, bis sie dieselben vertilgt hatten.

Da lag jene unnehmbare Festung ihnen zu Füßen; das stolze Heer, das noch vor kurzem mit vornehmlem Mitleid auf sie herabgeschaut, lag blutend da, von ihren gewaltigen Armen gebändigt; zu Boden geschmettert waren die, welche ihnen zu trogen gewagt.

Wer bei dem Sturm von Dschakow gewesen, nannte ihn ein Kinderspiel in Vergleich mit diesem, wo der Reihe nach die größten Schwierigkeiten hatten überwunden werden müssen; Gräben Abgründen gleich und zum Theil voll Wasser; hohe, steile, schlüpfrige

Wälle; und mehr wie alles das, die verzweifelte Gegenwehr einer Besatzung, der kein Ausweg blieb, als der Tod.

Mit Erstaunen sahen die Sieger später die gefährlichen Orte, die sie in der Dunkelheit der Nacht erklettert hatten, Orte, so versicherten sie nochmals, die sie selbst am Tage zu ersteigen nicht getraut hätten. So wirken Leidenschaften und Gefahren; sie heben den Menschen über sich, machen ihn alles ver-
gessen, und möglich was unmöglich scheint.

Grausenvoll war der Anblick der eroberten Stadt; die Häuser standen verödet und leer, Thüren und Fenster eingeschlagen, und statt aller Bewohner fand man nur Leichen; — auf allen Straßen, auf allen öffentlichen Plätzen nur Leichen; von verschiedenen Altern und Geschlechtern lagen sie über einander geschichtet, oft hoch aufgethürmt; nicht so finster und drohend wie bei Dschakow, aber zerrissen und entstellt von gräßlichen Wunden.

Nach gänzlicher Bezwingung der Festung befahl Suworow überall Wachen auszustellen; ein Bataillon tapferer Fanagonier bezog die große Hauptwache im Mittelpunkt der Stadt; andere wurden auf den Wällen, an den Thoren, bei den Pulvermagazinen, auf allen größeren Plätzen ausgestellt, und Streifwachen mußten die ganze Nacht Straßen und Plätze durchziehen, um Ordnung zu halten. General Kutusow wurde zum Kommandanten ernannt, wie Suworow es ihm während des Sturms verheißten. Als er diesen fragte: „Warum er im Augenblick zweifelhaften Erfolgs ihm seine Ernennung angekündigt“ — antwortet ihm derselbe mit Bedeutung: „Suworow kennt Kutusow und Kutusow kennt Suworow. Ward Ismail nicht genommen, so sterben wir beide unter dessen Wällen. Kutusow, setzte er lächelnd hinzu, war auf dem linken Flügel, aber er war mein rechter Arm.“

Nach dem taglangen, ununterbrochenen Lärm und Getöse ward es allmählig stiller; der Kampf war beendet und die aufgeregten Leidenschaften legten sich. Doch dauerte einzelnes Schießen die ganze Nacht hindurch, indem viele Türken, die sich in Häusern, Kellern, Scheunen, Böden versteckt hatten, allmählig zum Vorschein kamen oder entdeckt wurden; manche fanden noch den Tod, die meisten ergaben sich.

Da der Platz mit Sturm genommen worden, so erlaubte man den Soldaten, wie man ihnen versprochen, die Plünderung auf drei Tage. Auch die-